Heft 125. August 1913. Band 21.



EINE BRÜDERSCHAFTSSCHRIFT

ZUR ENTWICKLUNG KÖRPERLICHER UND GEISTIGER HARMONIE.

Verlag von F. E. Baumann, Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.

Wahrheit! — Klarheit! — Gotteskraft.



„Zum Licht“

erscheint in Heften zu 50 Pf. und in Bänden zu 3 M. — Preis des Heftes in Oesterreich: 60 Heller; in der Schweiz: 65 Centimes einschließlich Porto. — Minderbemittelte finden Berücksichtigung.

Im Abonnement (Vorauszahlung): 6 Hefte M. 2.50. — Ausland M. 2.80.

Anzeigen werden mit 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile berechnet.

Bei der jetzigen wachsenden Zunahme des Interessentenkreises für unsere Schrift können wir „Zum Licht“ für Ankündigungen aller Art bestens empfehlen. — Auf größere und wiederholte Anzeigen gewähren wir einen entsprechenden Rabatt.

Einbanddecken zu den bisher erschienenen Bänden: je 50 Pf.

Bestellungen auf „Zum Licht“ nehmen sowohl der Verlag wie auch jede Buchhandlung jederzeit entgegen.

Alle Zusendungen: Manuskripte, Bücher zur Besprechung, Gelder 2c. sind an F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg zu richten.

Die Schriftleitung übernimmt für die von ihr nicht unterzeichneten Artikel keine Verantwortung.

Die 15 Bändchen der „Christlichen Theosophie“ (Vorläuferin von „Zum Licht“, seit 1895 erscheinend), welche früher M. 1.25 der Band kosteten, werden jetzt zu herabgesetzten Preisen abgegeben.



An die Sterne.

Von Franz Lorenz.

O Sterne, euch suchet mein trübes Gesicht,
Begierig betrachtend, wie lebensvoll, rege
Und doch immer ruhig ihr euere Wege
Verlauft und strahlet ein stillendes Licht.

Ach, mehr als ein solches Los wünsch ich mir nicht!
Das ist ja der einzige Wunsch, den ich hege.
Euch schreckt nicht die Höh', nicht die finsteren Stege,
Durchbohrt mit den Strahlen die niedere Schicht.

Doch, tief in der Seele, da strahlt mir ein Stern,
Beleuchtend des Daseins verborgenen Kern
Im Kummer und Kampfe des dunklen Bestrebens:
Er zeigt mir den Weg in der Nacht der Gefahren,
Der Stern der Gewißheit des ewigen Lebens,
Des Fortschritts, des Sieges des Guten und Wahren.



Meeresrauschen.

Im Blitz über Land und Meer und Zeit und Raum.

Von Numerus Nullus. (Schluß.)

Steigen wir nun aus dem All hernieder in die Betrachtungen der Parallell-Geschichte unserer kleinen Menschheit, so sehen wir im Anfang viel unsittliche Zügellosigkeit (Chaos des Geistes) aus Mangel an wertvollen religiösen Grundgedanken. Freilich sind auch die größten Greueltaten im Namen der „Götter" verübt worden. Aber diese Götter waren Figuren aus des Künstlers Hand, und nur eingebildete Machtgrößen. —

Die tiefsinnigen indischen Weisheitslehren, so bedeutend sie auch zur Vervollständigung des Gottesbegriffes für das Ende dienen, bieten, aus Mangel an praktischen Lebenssätzen auf Grund einer wahrhaft gerechten Anschauung, für die allgemeine Durchführbarkeit keinen Real-Nutzen. —

Und was nun das Gesetz Mose betrifft, so wird seinem Lebenswerke von sogenannt „unbefangenen" Geschichtsschreibern der Nimbus einer höhern Sendung entzogen. Nach solchen Darstellungen habe er gleichfalls den „Gott seiner Idee" erfunden, oder von egyptischen Mythen oder semitischen Ueberlieferungen entlehnt, und nach den Bedürfnissen des zur Führung übernommenen Volkes zugerichtet.

Zumal stützen sich manche auf Umstände, wie z. B. den Rat, welchen Jethro dem Moses in der Wüste gab, als er sah, daß jener das „widerspenstige, hartnäckige Volk" ohne Einführung einer gesetzmäßigen, festgefügten Ordnung auf die Dauer nicht hätte regieren können.*)

---

*) Auch das zweifelhafte Bild mancher Charaktere aus dem

Schließen wir uns diesen pessimistischen Ansichten (auch in allgemeiner Betrachtung) an, dann hätte es überhaupt niemals eine Gottesoffenbarung auf Erden gegeben. Denn wenn der Gott des Moses nur eine Menschenschöpfung war, verliert auch die christliche Auferstehungslehre den notwendigen Stützpunkt ihrer Konsequenz. Und wenn weiterhin all das von den Menschen „geglaubte" Gute jeder vernünftigen Begründung und Real-Basis entbehren würde, so daß unsere Väter, indem sie für Gott und Gerechtigkeit wirkten, nur als schwärmerische Menschen vor uns stünden, dann hätte auch die religiöse Moral Halt und Konsequenz verloren. Gewalt und Politik (eigennützige Klugheit) haben es nun in der Hand, sich für berechtigt zu halten. Was aber dabei herauswächst, wenn der „Bestie Banden" gelöst werden, können wir aus der Geschichte entnehmen.

Wenn nun eine sittenfeste Gesetzlichkeit so wichtig für den Wohlstand der Völker ist, dann muß auch die Religion als Basis für die sittliche Ordnung vernünftig begründet sein. Religion ist Glaube an Ur-Gerechtigkeit und an einen sittlich-vernünftigen Urwillen (Sittlichkeit erfordert bewußte Selbstregierung, demnach also Gott das höchste Bewußtsein!)

In keiner andern Religionslehre wird Gott als „Geist" doch so persönlich niedersteigend wie in der mosaischen. —

Fragen wir uns bloß nach dem Wert der zehn Grundgebote, so müssen wir deren ethischen Gehalt anerkennen.

biblischen Zeitalter des Patriarchentums, wie Jakob und seine Söhne, die an Sichem und an ihrem Bruder Joseph treulos handelten, stößt manche in Unglauben an die göttliche Offenbarung der Schrift zurück, nicht bedenkend, daß ein Volk von Heiligen überhaupt keines Gesetzes bedurft hätte. Dem Abraham wurde der „Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet," und Jesus Christus kam in die Welt, um zu „suchen, was verloren war."

Wieviel daher auch Moses von seinem Eigenen hinzugetan haben mochte, war er doch immerhin Träger und Verwirklicher einer hohen und brauchbaren Idee, eines Gedankens aus der Fülle des Guten, und somit wahrhaft ein Gesandter des Guten (Gottes). In der Begründung seiner Mission greift er zurück auf die Geschichte eines „Anfangs," was von großer Wichtigkeit ist; denn eine Sache ohne vernünftigen Anfang hat keinen bleibenden Bestand.

Modernen Menschen erscheint die mosaische Weltentstehungsgeschichte allerdings gern als eine mit moderner Bildung unvereinbare, überlebte Anschauung, jedoch sehr zu Unrecht, wenn man bedenkt, daß aller Fortschritt auf dem Gesetz der Entwicklung aus kleinen Anfängen beruht, wie ja auch Jesus das Himmelreich (Werk der Gottesoffenbarung) mit dem kleinsten Samenkörnchen (Senfkorn) vergleicht, welches nachher zum mächtigen Baum auswächst — so daß die Geschichte des „auserwählten Volkes" als ein symbolisches Vorleben der allgemeinen Geschichte zu betrachten ist, wobei man klüger verfährt, den geistigen Allgemeingehalt (Kampf- und Sieg des Guten) dieser lebendigen Bildersprache und den „Kern" des Wortes als religiöse Grundlage zu nehmen, anstatt andernfalls an einzelnen Bildern ermüdend herumzudeuteln.

Nur die Sprachzeichen werden überlebt, wenn der Wahrheitsinhalt bestehen bleibt.

In der Genesis besitzen wir eine (entwicklungsfähige) Darstellung der Weltentstehung, welche mit jedem Fortschritt der echten Wissenschaft mitschreiten kann, wenn sie einmal der ungenügenden, beengenden Formel (zu engen Schlangenhaut) wird entledigt und in ein würdigeres, weitfaltiges Gewand wird gekleidet sein. — —

In einem Chaos von Widersprüchen war der Geist der Menschheit einstmals erstickt, und drohte sich immer mehr zu versinnlichen, bis die Sendung Moses das Gesetz der Rettung schuf, in der Einsicht, daß ein Sittengesetz den festesten Halt durch wahre Religion empfängt.

Freilich ist wahr, daß die Einrichtungen des Moses ohne Samuels Prophetenschulen verloren gegangen wären, allein dasselbe finden wir bei Jesus Christus, den wir Heiland nennen, und bei welchem die Früchte seines Lebenswirkens ohne die energische Missionsarbeit eines Paulus kaum auf uns übergegangen wären.

Daher sind solche Begleitmissionen selbstverständlich, als ja ein wahrer Prophet für die ganze Menschheit lebt und wirkt, und am wenigsten für sich allein, so daß sein irdisch begrenztes Leben im Leben ihm ähnlicher Geister auf Erden die Fortsetzung und Erfüllung erfährt.

Und nach dem Gesetze der Relativität aller Dinge und Wesen zum Urwesen, sowie aller Geschehnisse im All zum großen Weltzweck, nach dem Gesetz des Aufbaues eines Zustands auf den vorhergehenden, ist es natürlich, einen Zusammenhang und eine Relativität alles bereits erschienenen Guten auf Erden zu akkreditieren, weil ja das Gute eine in sich einige, sich ewig gleich bleibende Macht ist. — —

Nichts Vollkommenes gibt es auf Erden! und das Gute ist nicht an ein einzelnes Bild gebunden. Es paßt sich ausdrucksweise dem jeweiligen intellektuellen Entwicklungs- und Bedürfnisstand der Menschheit an. Gute Gedanken werden uns zur Weiterbildung überliefert, und sollte man sich nicht am Unfertigen des äußeren Gesichtsbildes stoßen.

Zu welchem Zweck arbeitet und leidet die Menschheit

als ein Gesellschaftskorpus, wenn nicht für das Endziel einer einheitlichen Erkenntnis?

Nachdem wir das Natürliche und Bedeutungsvolle der Anerkennung der Sendung Mose und des „Wortes Gottes" einsehen, springen wir über auf die Ermittlung des Relativitätsverhältnisses der mosaischen und christlichen Sendung zu einander, und gegenüber dem allgemeinen Weltzweck. —

Da ist zuerst ein Chaos der Begriffe (Begriffsverwirrung in Betreff göttlicher Wahrheiten und menschlicher Bestimmung.) —

Sich der verirrten Menschheit (verlorenen Sohnes) erbarmend, bedient sich die Vorsehung des „Herausgezogenen" als Mediums für die Verkündung der **Naturgesetzlichkeit** Gottes, um die Völker aus der Brandung der Widersprüche „herauszuziehen."

Mit dem Worte „Naturgesetzlichkeit" haben wir in Betreff des göttlichen Erlösungswerkes ein Wort von eminenter Bedeutung niedergeschrieben. Im mosaischen Gesetze heißt es beispielsweise: „Jehova ist ein Gott, der die Sünden der Väter noch im dritten und vierten Gliede bestraft," ein Satz, welchen die christliche Anschauung weit von sich weist, ohne seine beziehungsweise Wahrheit dadurch erschüttern zu können. (Unsere Nachkommenschaft empfängt etwas in Fleisch und Blut von der elterlichen Disposition.)

Das mosaische Gesetz und der christliche Erlösungsgedanke sind eben voneinander unzertrennliche Ergänzungen. (Siehe! ich sende meinen Engel vor mir her!) Aus Moses spricht erst das versöhnende Naturgesetz (Dualität Gottes: Geist — Natur.) Daher Gott bei Moses ein unnachsichtig strafender Richter, ein „furchtbarer Herr" ist. Erst durch Jesus-Christus erfahren wir bestimmt, daß

Gottes Geist in Wahrheit über allen Groll erhaben (ein Geist der Liebe), aber durch das Gesetz der Gerechtigkeit verhindert ist, seine Gnade Unwürdigen zukommen zu lassen.

Seiner huldvollen Herablassung ist im Höchstfalle nur möglich, das Licht (den Sohn als Wegweiser) zur Wegbeleuchtung in die Finsternis zu senden. Den Weg muß aber — eine Forderung der Naturgesetze, der Vernunft und der Gerechtigkeit — der Gefallene dann selbst und aus eigener Anstrengung nachgehen, wobei sein Glaube an die Sendung des Lichtes die mächtigste Hilfe ist. Durch Moses redet die Naturgesetzlichkeit, woraus sich erklärt, wie Gott zuweilen die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Glied rächen kann (als natürliches Wesen). (In das Gesetz sind Strafe und Gnade eingeschlossen. — Wer das Gesetz aus freiem Willen erfüllt [nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach!] der wird es überwinden!)

Bei unserem Abweichen von den Vorschriften des Gewissensgesetzes, mit Luzifer, haben wir einstmals eine Mauer zwischen uns und die direkte Gnade gestellt, eine tiefe Kluft gerissen, welche zu überbrücken die Messiasse nach dem Willen des Vaters gekommen sind.

Doch stehen wir jetzt nur im mittelbaren Gnadengesetz der Natur (von unten, aus dem Stein, aus der Tiefe des Irrtums kommend) und die Natur ist notwendig, aus weiser Liebe, eine strenge Regentin. Wo sie zur Richterin (Rechtmacherin) aufgestellt wurde, da hat der Ausartende (Barbarenwille) verhältnismäßig enge Schranken seiner Bewegungsfreiheit, und sichere Strafe für Uebertretungen zu gewärtigen.

In Jesus-Christus ist die eigentliche Kern-

offenbarung schon abgeschlossen. Er hat die höchsten Wahrheiten in einfachster und treffendster Vollendung erschöpfend ausgesprochen, und seiner Moral wohnt bei allgemeiner getreuer Nachlebung tatsächlich das Geheimnis der erlösenden Macht inne. Etwas Besseres und Selbständigeres wird nie und nimmer nach Erden kommen. Alles kommende wahrhaft Große und Gute lehnt sich an die bereits geoffenbarten Wahrheiten der Schrift an, und kann diese in klaren Gleichnissen geoffenbarten Wahrheiten nur nach allen Richtungen hin bestätigen, erweitern und bekräftigen; d. h. etwas weitläufiger und umständlicher das als „neu" wiedergefundene Alte ausdrücken.

Einen derartigen Fall des: „Alles ist schon dagewesen!" sehen wir in gewissem Sinne an den Lehren der Theosophie und des Spiritismus, welche in einem Gegenseitigkeitsverhältnis zu einander stehen, wie etwa die beiden Hauptgebote der christlichen Ethik und Moral:

Liebe Gott, deinen Herrn, über alles!

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Die wahre Theosophie (Gottesweisheit), welche das Allgegenwärtige Gottes in jedem Geschöpfe direkt sucht, weist als solche auch schon hin auf den Spiritismus, d. h. auf das Selbstverständliche vom Dasein eines leben- (Gott-) erfüllten Alls. Der Spiritismus ist vom menschlichen Standpunkt ein über die Grenzen des Grobsinnlich-Organischen hinaus ausgedehnter Darwinismus (Entwicklung der Daseinsformen bis (beziehungsweise) ins Unendliche, und somit (als Entwickelung geistiger Formen und Sphären) gewissermaßen eine Bestätigung der schon durch Moses geoffenbarten Naturgesetzlichkeit Gottes.*)

*) Es gibt zwei Arten Naturgesetze: die unabhängigen der Na-

Da nun die Lehren der Theosophie (Gott-Lehre im allgemeinen) und des Spiritismus (Geisterlehre oder Lehre von den Individuen im kosmopolitischen Sinn) nur Erweiterungen, Ergänzungen der Offenbarung des neuen Testamentes darstellen, und von einander durchaus abhängig sind (Gott lebt durch seine Wesen, und diese erfüllen das All — von der grobstofflichsten bis zur feingeistigsten Form) liegt es auf der Hand, daß ein wahrer Theosoph ebenso ein wahrer Spiritist und umgekehrt sein müsse. Derjenige sich Theosoph nennende Mensch, welcher die Lehren des Spiritismus belächelt oder umgekehrt (ganz abgesehen vom Geisterkult) beweist dadurch, daß er sich der Erfassung des Wesenskerns der Weltwahrheit noch nicht genähert hat.

Es gibt ewig nur eine Wahrheit: das Wesen Gottes, sich durch das Alleben äußernd.

Wenn nun alles, was des Guten kommen kann, sich als Variation oder Ergänzung an das bereits Gegebene anlehnt, wenn ferner im Zeichen und Namen der neutestamentarischen Offenbarung, durch Jesus-Christus gegeben, schon das Vollkommenste mitgeteilt wurde, daran wir nur noch herumzudeuteln vermögen, so bitte ich: kehren wir wieder zurück unter den Schutz und Namen des alleinigen unübertrefflichen Meisters, und sammeln wir getreue Kinder Israels uns im Zeichen des Christentums. (Werden wir Christusse in der Nachfolge, gemäß dem Worte des Herrn: Wer meine Gebote befolgt, und den Willen meines Vaters hält, der ist in mir und ich in ihm — ein Christus — erlöster Gottsohn.)

Ein wahrer Christ, versteht sich von selbst, erkennt

tur Gottes (Selbstverständlichkeitsgesetze) und die Bestimmungsgesetze der Zweckmäßigkeit des Alls, welche aus der Willenskonzentration des Urbeschlusses entspringen.

alles Gute an; frägt nicht nach der Schale, sondern nach dem Kern, wirft nicht um das Kleid das Los, sondern um den Geist des Werkes.

Ja, werden wir wahre Christen!

Zu den Merkmalen des wahren Christentums gehören:

1. Anerkennung der Schrift als göttlicher Offenbarung (wenn schon nicht in allen Besonderheiten, so doch im großen Ganzen) und als Grundlage der religiösen Anschauung.

2. Im Prinzip: Konfessionslosigkeit, denn die christliche Wahrheit ist ebenso interkonfessionell als international. Der wahre Christ fühlt sich als Bürger des Universums (als Kosmopolit und als Bruder seiner Mitchristen.*)

3. Gemäß dem Inhalt des ersten christlichen Hauptgebotes: Liebe Gott, deinen Herrn, über alles. —

Beachtung einer gottdienlichen Lebensführung (Gott ist ein Gott der Herzen, und wer ihm nicht sein ganzes Sein und Leben hingibt, hat ihm nichts geopfert. Nur, wer mit allen seinen Kräften, seinem ganzen Gemüte nach der Vollkommenheit Gottes strebt, kann Gnade erlangen. Natürlich nicht durch sinnlose Selbstpeinigung und klösterliche Abtötung.

Einfache Lebensführung bei Vermeidung eines strengen Puritanismus, Leben um der ewigen Verdienste willen (bei möglichst mäßigem, fröhlichem Genuß irdischer Daseinsfreuden. —)

4. Gemäß dem zweiten christlichen Hauptgebote: Liebe

*) Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Lehrer; ihr aber seid alle Brüder. Auch sollt ihr keinen von euch auf Erden Vater nennen (Achtung Rom!) denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.

deinen Nächsten wie dich selbst: Achtung der Gotteswürde in jedem Geschöpfe (Barmherzigkeit mit Unglücklichen — Aufrichten der Gesunkenen — Weltverzeihung — Göttliche Gerechtigkeit ohne Klassenunterschied.)

5. Streben nach innerer und äußerer Vollendung.
6. Wahrhaftigkeit.

Zur Wissenschaft des Christentums gehören:

1. Einheit alles Lebens im Wesen Gottes.
2. Drei-Eigenschaft dieses Einheitswesens: Bewußt, beweglich, materiell.
3. Dualität des Einheitswesens nach dem geistigen (bewußten) und seelischen (beweglichen) Prinzip: Intelligenter Wille — Naturgesetzlichkeit.
4. Wahre Religion und wahres Wissen decken sich.
5. Daß die wahren Bestimmungen und Interessen des Menschen nicht im irdischen, sondern im ewigen Leben sind.
6. Vom Sieg des Guten.



Intuition.

Von Louis Herré.

Ein indischer Meister sagte: „Derjenige, welcher rechte Intuition hat, begeht keine Sünde. Die Intuition in dir ist der Thron der Himmelsgnade, wenn du es so haben willst."

Noch alle Geister der materiellen Wissenschaft und spekulativen Philosophie von grauer Vergangenheit bis in die Gegenwart hat das Problem der „Intuition" beschäftigt. Doch steht es dahin, ob es gelöst ist.

„Intuition“ (lat. Anschauung), „die Gabe, so wie durch den äußeren Sinn des Auges zur Anschauung eines Sinnlichen äußerlich, so durch Versenkung des Geistes in sich (innerer Sinn) zur anschaulichen Erkenntnis eines Uebersinnlichen innerlich zu gelangen,“ — so erklärt Meyers Konversationslexikon den Sinn des Wortes.

Ein anderer Ausspruch ist: Intuition ist die Selbstentwickelung der Seele. Doch auch von der Seele wissen wir nur sehr wenig. Mehr von ihr zu wissen, heißt mehr glauben. Je mehr wir glauben und auf uns selbst vertrauen, umsomehr nimmt unser Wissen zu.

Dann ist es vielleicht wahr, wenn man sagt, daß Intuition auch das Gedächtnis der Seele ist. Damit erschließen sich weite Möglichkeiten. Die Weisheit der Alten: Nichts hat Anfang oder Ende, überall ist Wechsel oder Umbildung. Leben und Tod sind nur Verwandlungserscheinungen, welche die Atome und Moleküle in den vier Reichen der Natur beherrschen.

Nach Florence Huntley in den „Harmonien der Entwicklung“ ist Intuition der unbewußte Erwerb von Erkenntnis auf der geistigen Ebene. Das volle Verständnis für diese Behauptung setzt aber einigermaßen die Kenntnis der menschlichen Konstitution voraus, die ich gleich aus dem eben zitierten Werke näher beleuchten will. — „Jedes individuelle, irdisch verkörperte Ego bewohnt und handelt durch zwei materielle Körper, wovon der eine physisch, der andere geistig ist. Jeder dieser Körper ist mit Sinnesorganen ausgerüstet, welche den Schwingungen der Materie angepaßt sind und mit der entsprechenden Ebene harmonisieren. Durch diese beiden materiellen Hilfsmittel strebt das dritte und höchste Wesen, die intelligente Seele, nach Erlangung von Erkenntnis und Erreichung von Glückselig-

keit. Handelt das Ego auf der physischen Ebene, so wird es von den physischen Wahrnehmungsorganen geleitet. Es ist abhängig von den Berichten, welche ihm durch die Vermittlung der physischen Nerven und des physischen Gehirns überbracht werden. —

Handelt es auf der geistigen Ebene, so wendet das intelligente Ego die geistigen Sinnesorgane an, und ist von den Berichten abhängig, welche ihm von den geistigen Nerven und dem geistigen Gehirn überbracht werden.

Hier, im geistigen Körper ist es, wo der physisch verkörperte Mensch vermittelst geistiger Sinne unbewußter Weise Erkenntnis erwirbt und anwendet — welche man „Intuition" nennt.

Der Gegensatz der Intuition wäre somit die Vernunft, welche der physisch verkörperte Mensch jedoch vermittelst physischer Sinne, unabhängig von der geistigen Ebene, als bewußte Ausübung der Erkenntnis auf der physischen Ebene erlangt.

So ist die Intuition eine geistige universale Fähigkeit aller physisch verkörperten intelligenten Wesen.

Irrtümlicherweise bezeichnen einige moderne Autoren diese Tätigkeit des Ego durch seine geistigen Wahrnehmungsorgane als „unterbewußtes Selbst oder Unterbewußtsein."

Nach obigen Darlegungen gibt es also nur ein „Ich", ein „Selbst", welches eben das intelligente Ego ist, und durch zwei Arten von Wahrnehmungsorganen wirkt.

Dieser geistige Vorgang (Intuition) erscheint nur dem Ungeübten als unterbewußter Akt. Dem geübten Forscher hingegen scheint der Gebrauch der geistigen Sinne vollkommen bewußt und vernünftig vor sich zu gehen.

Die Tätigkeit der Intuition im menschlichen Leben äußert sich nun mannigfaltig. Wer mit ihr zu arbeiten ver-

steht, dem ist eine wahre Fundgrube zur Erlangung von Wissen erschlossen. Sie ist vergleichbar mit dem Stein der Weisen.

Was man durch bewußtes Denken sucht, findet man durch die Intuition oder, wie es im Neuen Testament so schön heißt: „Suchet, so werdet ihr finden". —

Unsere täglichen Sorgen und Mühen, mit den physischen Sinnesorganen wahrgenommen, durch Denken in aufbauendem oder zerstörenden Sinne abgewogen, arbeiten auf der geistigen Ebene mittelst der geistigen Sinnesorgane unter der Herrschaft des höchsten Wesens, der intelligenten Seele weiter.

In was im besonderen die Tätigkeit der intelligenten Seele oder des Egos besteht, werde ich versuchen in einem späteren Artikel auseinanderzusetzen. Es genüge hier, sich vorzustellen, daß es eben der geistige Körper ist, der Wissen, Erkenntnis und Erfahrung auf der geistigen Ebene sammelt und dies unsern physischen Sinnesorganen in das sogenannte „Tagesbewußtsein" zurückbringt.

Das Verständnis dieser Tatsache zeigt also, daß der Mensch durch seine Konstitution Bewohner zweier Welten ist. — Anziehung und Abstoßung wird durch Intuition gefühlt, obwohl wir in vielen Fällen den Ursprung dieser Gefühle nicht zu finden vermögen.

Furcht, Zorn, Haß, Abneigung, Zuneigung und Liebe zu Personen und Dingen kommen als Gefühle, sind aber nur Impulse, durch welche die Intuition sich kund gibt.

Die neuesten Dinge und Ereignisse erscheinen uns oft wie alte Bekanntschaften in unserm Leben. Wir wundern uns vielleicht darüber, wenn wir nicht wissen, daß es eigentlich die Seele ist, die mittelst ihrer beiden Körper Erkenntnis und Wissen sammelt und verarbeitet.

„Rechte Intuition" ist also ein Wegweiser in unserem irdischen Lebenslaufe.

Intuition unter der Kontrolle der Vernunft und des Verstandes im täglichen Leben geübt, zeigt, wie wir alle sich uns entgegenstellenden Hindernisse körperlich und geistig zu überwinden lernen.

Ja, es möchte der Fall eintreten, daß die Intuition oder „der Stein der Weisen" so vorzüglich arbeitet, daß wir jenen glückseligen Zustand erreichen können, wo wir sozusagen keine Sünde mehr begehen, weil unsere dreifache Konstitution in voller Harmonie mit den Gesetzen der Natur handelt.

So wird die Intuition der Thron der Himmelsgnade, „wenn wir es so haben wollen."



Ratschläge für die Jahreszeit.

August.

In diesem Monat erreichen wir den Höhepunkt des Sommers. Die große Hitze, unter der so viele unverständige Menschen leiden, ist nur ein Zeichen dafür, daß die elektrischen Kräfte der Natur ihre größte Wirkung erlangt haben. Die Erde ist voll von Elektrismus, und das ist nötig, damit die Früchte im Herbste reifen können.

Auch wir haben uns mit Elektrismus zu erfüllen. Jetzt soll man nicht hinter dem Schreibtisch sitzen und geistigen Problemen nachhängen, sondern sich draußen an gesunder ländlicher Arbeit betätigen oder frisch hinauswandern in die schöne Welt. Man lasse sich von der Hitze nicht überwältigen und lähmen, sondern überwinde die Hitze

durch Ausdauer, Tätigkeit, frohen Mut; das ist es ja, was die Hitze bezweckt.

Auch durch die Nahrung können wir Elektrismus in uns aufspeichern und uns in Uebereinstimmung mit der Natur bringen. Nicht die mehr magnetischen Gemüse, sondern Früchte sind an der Tagesordnung. Nur mit Aprikosen und Pfirsichen sei man vorsichtig und genieße sie nur in kleinen Mengen. Sonst aber sind alle Früchte, die die Jahreszeit bietet, mit Sahne oder Milch (Milch mit Zitrone, Sauermilch, Buttermilch) und etwas Reis eine gesunde, bekömmliche Mahlzeit.

Früchte sollte man stets mit Gewürzen, Zimt, Vanille, Ingwer, Muskatblüten, Currypulver genießen; sie sind kein Reizmittel, sondern sie treiben die Hitze aus dem Blute. In den Sommermonaten, zumal im August, soll man sich der Tropendiät nähern; in den Tropen aber ist es unmöglich, die Gewürze zu entbehren, die ja auch von der Natur in verschwenderischer Fülle dargeboten werden.

Zu den Früchten und Beeren darf man keinesfalls trinken. Sie enthalten bereits 60—95% feinstes destilliertes Wasser, so daß man anderes nicht nötig hat. Den Durst stille man mit frischen Frucht- und Beerensäften. Um Beeren gut auspressen zu können, erhitze man sie schnell ohne Wasser. Nach anstrengenden Märschen trinke man nur Wasser, in dem aromatische Blüten, Blätter, Weizenmehl oder Kleien gelegen haben.

Bananen geben, zerdrückt mit Sahne und frisch ausgedrückten Beerensäften gemischt, mit Currypulver, Zimt, Nelken oder Vanille ein köstliches Mahl, bei dem man das Brot entbehren kann. Will man die Bananen einzeln essen, so sind sie mit etwas Salz bekömmlicher.

Der schweren Speisen, wie Brot, Kuchen, Käse, Eier,

Nüsse (mit Ausnahme von rohen Erdnüssen), Oele, süßen Speisen hat man sich jetzt zu enthalten. Kakao und Schokolade dürfen nicht genossen werden. Kartoffeln sind gestattet, man genieße sie als Kartoffelbrei mit saurer oder süßer Sahne. Am bekömmlichsten sind sie in glühender Asche gebacken oder in feine Scheiben geschnitten und mit etwas Oel und Zwiebeln gebraten. Geriebene rohe Kartoffeln mit Zitronensaft und etwas Oel genieße man bei Anlage zu Verstopfung. Grünmais gibt ein wohlbekömmliches Gericht. In Salate schneide grüne Paprikaschoten.

Im übrigen gelten die Vorschriften für den Juli im verstärkten Maße.

* * *

Der Haarpflege muß man im August besondere Aufmerksamkeit widmen, da die Haare in diesem Monat schnell wachsen, leicht spröde werden und sich spalten. Man reibe drei Wochen lang täglich den Haarboden mit einer Mischung von pulverisiertem Salz und Schwefel zu gleichen Teilen. Das befördert den Haarwuchs außerordentlich.

Magenleidende leben am besten von saurer Milch und Buttermilch in mäßigen Mengen.

Gegen Darmleiden sind Sandkuren sehr wirkungsvoll. Gegen Verstopfung nehme 10—20 Tage lang jeden Morgen eine Messerspitze gereinigten braunen Sand. Auch ist der mäßige Genuß von saurer Milch und Buttermilch zu empfehlen.

Bei Diarrhoe esse man zu den Früchten stets salzgetriebenes Brot, hefefreien Zwieback oder braune Mehlsuppen.

Lungenleidende haben im August wieder ihre gute hoffnungsvolle Zeit. Zunächst sollen sie harte Arbeit mit den Armen und Händen verrichten (Gartenarbeit, Heu-

machen, Rudern). Das befreit die Brust von Beklemmungen. Auch mäßiges, ruhiges Bergsteigen wirkt ähnlich.

Dazu sind heiße Sandbäder anzuraten. Man vergrabe seinen Körper bis auf den Kopf und bleibe eine Stunde lang darin, bis man tüchtig schwitzt und wasche darauf den ganzen Körper mit gekochtem Essig ab. Als zuträgliche Kost dienen Obst mit saurer Milch und Kartoffeln mit Milch. Käse, Eier, Nüsse sind zu meiden.

Vor allem aber ist eine Traubenkur geraten. Man genieße drei Wochen lang weiße Trauben am Morgen und jedesmal bei Hungergefühl und vor dem Schlafengehen Vollweizenpräparate dazu. Hat man Ueberdruß vor dieser Kost, so faste man zwei Tage und nehme am ersten Tage fünfmal je eine Prise pulverisierte Eierschalen, am zweiten Tage dreimal je einen Eßlöffel frischen Ananassaft. Wenn der Widerwille dann noch nicht überwunden ist, faste man weiter, bis sich Verlangen nach Trauben einstellt.

* * *

Katarrhe zieht man sich durch den Genuß von Eis und Gefrorenem leicht zu; dagegen ist Ingwer (kandiert, pulverisiert oder als Tee) oder auch schwarzer Mokka ein gutes Mittel.

Bei Rheumatismus gehe man viel barfuß im heißen Sande. Wassermelonen mit Gewürzen oder Salz tun bei Rheuma, wie bei Nierenleiden gute Dienste. Sehr zu empfehlen ist auch die Traubenkur, die wir in diesem Abschnitt den Lungenkranken angeraten haben.

Geschlechtsleiden: Man nehme 27 Tage lang Umschläge von frischer Minze auf Kreuz, Unterleib unter dem Nabel und Geschlechtsteile und befestige sie mit Binden in T-Form. Zugleich soll ein Minzenblatt so lange im Munde behalten werden, bis es geschmacklos ist.

Skrofulöse Kinder sollen viel kandierten Ingwer essen. Heufieber ist ein Leiden, das sich in diesem Monat immer wieder einstellt. Man kann es auch jetzt sehr leicht vertreiben. Man esse viel Wassermelonen mit Gewürz oder Salz und trinke kein Wasser. Wasche den Körper dreimal täglich mit Wasser, dem auf je ein Liter ein Eßlöffel doppelkohlensaures Natron beigefügt ist. Darauf nehme man einen Eßlöffel geschabtes Eis mit einem Tropfen Pfefferminzessenz oder drei frischen, zerriebenen Pfefferminzblättern. Unterleib, Kreuz, Brust reibe man mit folgender Mischung ein: 1 Teelöffel Eukalyptus- und Kampferöl zu gleichen Teilen gemischt, dazu 5 Tropfen Sassafraöl und 5 Tropfen Perubalsam. Nach den Waschungen nehme man, barfuß und leicht gekleidet, eine kleine Mahlzeit. Gefördert wird die Heilung dadurch, daß man im Heu schläft, Heutee trinkt, den Dampf von Heutee einatmet und gleich darauf verdünnten Kognak mit Salz in die Nasenlöcher schnupft. Auch heiße Heubäder sind zu empfehlen, danach reibe man den Körper mit Salzkognak und doppeltkohlensaurem Natron ein. Jeden Tag ziehe man frische Strümpfe an und streue einen Teelöffel Schwefelblüte hinein. Man halte sich viel im Freien auf und atme tüchtig aus.
(Aus „Mazdaznan,“ Mazdaznan-Verlag von David Ammann, Leipzig.)



Elysia, die Hüterin des Ewigen Lichtes.

Von Dr. phil. P. Braun. (Fortsetzung.)

12. Der Sohn.

Obwohl ich nun an jedem Sabbattage im Tempel mit den anderen Katechumenen religiösen Unterricht erhielt,

ließ es sich Elysia nicht nehmen, mir daneben noch einen besonderen Unterricht zu erteilen. Bei diesen Gelegenheiten kam mir meine Kenntnis der lateinischen Sprache sehr zustatten. Da mir manche ihrer griechischen Worte neu und unverständlich waren, gab sie mir ihre Erklärungen in lateinischer Sprache, die ich dann gewöhnlich besser verstand.

Am Tage nach meiner Aufnahme in die Kirche saßen wir wieder im Hofe. Sie hatte ihre Rollen und ich meine Bibel mitgebracht, in welcher sich der Text in deutscher und lateinischer Sprache gedruckt vorfand. Elysia wählte diesmal das Thema nicht selbst, sondern bat mich, ein solches zu wählen. Da bat ich um eine Erklärung der biblischen Behauptung, „daß Jesus eins sei mit dem Vater."

„Diese Lehren müssen wir auch in geistigem Sinne auffassen", begann sie, „so wie wir auch viele seiner anderen Worte und Bezeichnungen geistig auffassen müssen. Er sagt z. B., daß er das Wort, das Brot, das Licht, die Tür, der Rebstock usw. sei, und meinte damit gewiß nicht, daß er ein bloßes Wort, ein Leib Brot, eine Türe oder eine Kerze sei, sondern das, was diese Bezeichnungen als Symbole geistiger Wahrheiten bedeuten. Desgleichen, wenn er sagt, daß er eins sei mit dem Vater, dann meint er nicht ein Einssein in der Person oder im Range, sondern ein Einssein in Zweck und Ziel, in Verständnis und Ausführung einer Sache, wie zwei Personen eins sind, die eines Geistes, eines Sinnes sind, und dieselben Ziele verfolgen. Das ist eigentlich so natürlich, daß es keiner Erklärung bedürfte, wenn du in deiner Jugend nicht falsch unterrichtet worden wärest.

„Jesus sagt doch selbst, daß der Vater größer sei als er, daß er auf dessen Geheiß gekommen sei, daß er ohne

den Vater nichts tun könne, und daß er in allen Dingen dem Vater untergeordnet sei. Er gab in allen Dingen dem Vater die Ehre für das, was er war und tat. Da kann doch von Gleichheit in Rang und Stellung oder Wesenheit keine Rede sein. Aber beide waren von dem gleichen Geiste beseelt, und obschon Jesus dem Vater auch dem Range nach sehr nahe stand, so war er doch nicht Gott. Ja, der Geist des Vaters war in ihm, und er in gleicher Weise im Vater, und bei Gelegenheit des letzten langen Gespräches, welches der Meister mit seinen Jüngern führte, betete er: „daß sie eins sein mögen, wie du, Vater, eins in mir bist, und ich in dir, daß sie auch eins in uns sein mögen.“ — Jesus sagt, daß der Vater seine Jünger gerade so liebt wie er ihn liebt, und er bittet den Vater, daß die, welche er ihm gegeben hat, auch dereinst da sein möchten, wo er sein wird. Er will, daß die Liebe, mit welcher der Vater ihn geliebt hat, auch in seinen Jüngern sei, und er in ihnen.

„Während der Meister bei jeder Gelegenheit erklärt, daß er von dem Vater abhängig sei, und daß der Vater größer sei als er, läßt er keine Gelegenheit vorübergehen, um seinen Jüngern klarzumachen, daß sie sein können, was er ist. — Wenn Jesus nun den Vater bittet, daß seine Jünger eins sein mögen, wie er und der Vater eins sind, und daß sie alle mit einander eins sein mögen, so muß sich diese Einheit auf die Einheit des Erkennens, des Glaubens, des Sinnens und Trachtens beziehen, mit einem Worte, auf eine Einheit des Geistes, nicht aber der Wesenheit. Ist eine solche Einheit nicht leichter zu verstehen als die, welche man dir gelehrt hat? Eine solche Einheit ist natürlich. Die Einheit, die eure Religion lehrt, ist unnatürlich.

„So auch die Kindschaft Gottes. Jesus erklärt sich als von Gott geboren und als ein Sohn Gottes. Er erklärt aber auch, daß alle, welche die Wahrheit erkennen und lieben, und den Willen des Vaters tun, von Gott geboren sind, und Söhne oder Kinder Gottes sind. Da fällt doch eine Sonderheit *seiner* Verwandtschaft mit dem Vater weg — wenn auch wir von Gott geboren werden können in einer zweiten, *geistigen* Geburt oder Wiedergeburt, und wenn auch wir Söhne oder Kinder Gottes durch die Wahrheit werden können. — Dies alles scheint mir so einfach, daß ein Kind es verstehen kann. Verwirrung in dieser Hinsicht ist ein neuer Beweis, wie weit eure Lehrer von der Wahrheit entfernt sind. — Diese Verwirrung hat der Weltgeist in die Welt gebracht, als mit Konstantin die christliche Religion zur Staatsreligion gemacht wurde, und Männer sich in die christliche Kirche drängten, die keine geistigen Wahrheiten begriffen. Da fing man an, die Worte Jesu buchstäblich und in kraß materialistischem Sinne zu deuten. Fleisch bedeutete eben Fleisch für diejenigen, welche sich nicht vom Fleische loslösen konnten, und Eins-sein bedeutete für sie Einheit der Wesenheit nach. Das war es ja gerade, was unsere Väter veranlaßte, aus diesem Babel der Verwirrung und Verirrung zu fliehen, um die reine und unverfälschte Lehre Jesu hier, in dieser Abgeschiedenheit von der Welt lebendig zu erhalten. Sie wurden natürlich in ihrer Heimat als Ketzer betrachtet und verfolgt, um ihres Glaubens willen — und so hatten sie eine weitere Ursache, um auszuwandern."

Elysia schwieg.

* *
*

Ich frug sie nun, welche Erfahrungen ihre Ahnen

bei der Ausübung ihrer Religion gesammelt hätten. Darauf nahm sie wieder das Wort und sagte:

„Gar manche unserer Väter haben deutliche Beweise von der Wahrheit unserer Religion erhalten. Ein fester Glaube, in Verbindung mit einer einfachen, frugalen Lebensweise und Zurückgezogenheit, hatte ihre physischen Körper derart verfeinert, daß ihre geistigen Sinne erweckt wurden. Sie fanden, daß jeder Mensch auf Erden neben seinem physischen Körper auch einen feinsubstanziellen geistigen Körper besitzt, mit fünf Sinnen, ähnlich den physischen Sinnen, welche aber nur für die Wahrnehmung geistiger Dinge bestimmt sind. Diese geistigen Sinne werden gewöhnlich erst nach der Trennung des physischen Körpers von seinem geistigen Ebenbilde rege, aber unter dem Einflusse eines einfachen physischen und reinen geistigen Lebens können sie schon in diesem Leben erweckt werden.

„So wurde es manchem unserer Mitglieder möglich, in bewußten Verkehr mit den Bewohnern der geistigen Welt zu treten, und da fanden sie zuerst den Beweis für das Fortleben der Seele nach dem Tode, denn sie fanden ihre hingeschiedenen Lieben in jener Welt wieder. Sie kamen ferner mit den vorhergegangenen Brüdern und Vätern in Berührung, und erhielten von diesen noch viele Aufklärungen über das Leben in jener Welt, welche sie selbst zu beobachten nicht imstande waren. — Da erfuhren sie auch, daß Jesus nicht Gott sei, aber dem Vater sehr nahe stehe, und daß der Vater nicht der große Allgeist des Universums, sondern der leitende Geist der Menschheit sei. Spricht nicht Moses schon von den Elohim, also von einer Pluralität der Götter, welche bei der Erschaffung dieser Welt mit tätig waren? So scheint es wahr zu sein, daß eine jede Welt ihren persönlichen Gott oder

Leiter hat. Wenn ein jedes Reich seinen Herrscher hat, warum sollte eine jede Welt nicht ihren persönlichen, von dem Allgeiste eingesetzten Gott haben? Und das ist kein Götzenglaube, der die Einheit des Allgeistes verleugnet. Wir dürfen zum Allgeiste so wie zu unserem Vater beten. Jesus zog es vor, zu seinem Vater zu beten, weil er ihm als ein Persönlichkeit, als ein persönliches Wesen bekannt war.

„Unsere Lehren verlangen daher keinen blinden Glauben, denn sie liefern uns die Möglichkeit, uns selbst zu überzeugen, wenn wir auf dem Wege des Lebens beharren. Einer unserer Väter hatte einen besonders hohen Grad geistiger Entwicklung erreicht. Es war dies der Hierophant Stephanos, der vor etwa zweihundert Jahren lebte und dessen Schriften du später studieren kannst, wenn du deine Prüfungszeit als Katechumen gut bestanden hast. Deine Prüfungszeit dauert unter günstigen Umständen nur ein Jahr, dann kannst du in die Geheimnisse eingeweiht werden. — Aber nun zu unserer Sache zurück.

„Aus den Worten Jesu geht selbst hervor, welche Stellung er dem Vater gegenüber einnimmt. Es ist die eines Abhängigen und Untergeordneten. Sehen wir nun, was er in Bezug auf sich und seine Mission sagt. — Er ist:

„Der Sohn des Menschen“ (dem Fleische nach). Kp. 1, 51.

„Der Sohn Gottes“ (dem Geiste nach).

„Der eingeborene (einzig von Gott gezeugte) Sohn Gottes.“ 3, 16.

„Da Gott die physische Zeugung den Menschen überläßt, so kann mit dieser Bezeichnung nur eine geistige Zeugung gemeint sein. Jesus ist demnach der einzige Mensch auf Erden, der von dem Vater selbst direkt belehrt wurde. Die Wahrheit des Vaters, Gottes Wort bringt eine gei-

stige Wiedergeburt zustande, und alle, welche geistig wiedergeboren sind, sind Söhne Gottes; nicht nur Jesus ist also Gottes Sohn. Aber Jesus ist der einzige, der Welt bekannte Mensch, nach seiner Angabe, der, vor seiner Ankunft auf Erden im Himmel wohnend, des Vaters Belehrung empfing, und daher ist er der eingeborne Sohn Gottes, aber nicht der einzige Sohn Gottes, wie wir später sehen werden.

„Erlöser der Welt" (durch die Wahrheit, die er der Welt gebracht). 3, 17. 18.

* * *

„Jesus gibt den Menschen lebendiges Wasser" (Wahrheit, geistiges Leben). 4, 10. 14.

Meine Speise ist, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu vollbringen. (D. h. sein geistiges Leben, sein Wachstum und seine weitere geistige Entwicklung sind bedingt durch seinen Gehorsam gegen Gott und durch die Werke der Nächstenliebe). 4, 34.

Jesus gibt Speise des ewigen Lebens. 6, 27.

„Ich bin das Brod des Lebens: wer zu mir kommt, wird niemals hungern; und wer an mich glaubt, wird niemals dürsten". 4, 35.

„Ich kam vom Himmel, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt." 6, 38.

„Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kam. Wenn jemand von diesem Brode isset, so wird er ewig leben; und das Brod, das ich ihm geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde." 6, 51.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken werdet, so werdet ihr kein Leben in euch haben."

„Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der wird

ewiges Leben haben, und ich werde ihn aufrichten am letzten Tage."

„Denn mein Fleisch ist wahrhaft Speise und mein Blut ist wahrhaft Trank."

„Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der wohnt in mir und ich in ihm."

„Wie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich vom Vater lebe (d. h. ihn esse), so wird der, der mich ißt, von mir leben." 6, 53—57.

„Wie Jesus nicht sagen will, daß er seinen Vater körperlich aufzehrt, so will er auch nicht, daß seine Jünger Menschenfresser werden. Nur ein blinder Fanatismus und religiöser Materialismus können seinen Worten eine solche Deutung geben. An anderer Stelle sagt Jesus: „Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt." Wie das materielle Brod Speise und Leben für den Körper bedeutet, so bedeutet Gottes Wort, also die Wahrheit, Speise und Leben für die Seele. Und wie materielles Brod und materielle Speise sich in physisches Fleisch und Blut verwandeln, also das physische Leben erhalten — so erzeugt die Wahrheit geistiges Leben, was Jesus hier mit der Bezeichnung „Fleisch und Blut" meint.

„Als seine Jünger seine sinnbildliche Sprache nicht verstanden, da wandte er sich an dieselben mit der Frage:

„Ist euch dies anstößig? — Es ist der Geist, welcher lebendig macht. Das Fleisch nützet nichts. Die Worte, die ich zu euch spreche, diese sind Geist und Leben." 6, 61. 63.

„Da haben wir es ja! Das große Geheimnis ist enthüllt. Daß man trotz dieser Erklärung Jesu den Leuten in deiner Heimat Oblaten gibt und ihnen glauben machen

will, daß sie damit das Fleisch und Blut Jesu verschlucken, das ist ein Beweis von einer gräßlichen Verirrung.

„Jesus sagt bei jeder Gelegenheit, daß das Geistige von Wichtigkeit ist, daß es das Wort Gottes, seine Lehre! die Wahrheit ist, welche die Menschen frei macht und sie geistig belebt und erweckt, sie zu Söhnen Gottes macht, ihnen ewiges Leben verschafft. Er benutzt allerlei materielle Symbole, um seinen Jüngern zu zeigen, was er geistig meint. Die Wahrheit ist lebendiges Wasser. sie ist Brod, Speise, Trank, Fleisch und Blut für die Seele. Ja, ihr Menschen, für die Seele! Könnt ihr es nicht begreifen, daß Jesus von geistigen und nicht von physischen Dingen redet? O, betet zum Vater, dem ewigen Lichte, daß er euch Licht gebe! Dann leset das Evangelium des Johannes und seine Episteln, bis es licht wird in eurer Seele!

„Wenn Jesus sich daher das lebendige Wasser, das Brod des Lebens, das Licht, die Türe, die Auferstehung und das Leben nennt, dann meint er es in geistiger Beziehung, in geistiger Weise, als der Verkünder der Wahrheit, als der Ueberbringer des Wortes Gottes, welches ja eigentlich alles dieses ist oder in der Seele des Menschen bewirkt. Er ist der Gesandte des Vaters, der ihnen den Geist, die Wahrheit und das Leben bringt, und er wird dadurch das, was er bringt. Er ist das Sinnbild alles dessen, was seine Lehre für uns bedeutet, und er braucht darum nicht einmal Gott zu sein, solange er der Gesandte Gottes ist. Er hat der Menschheit darum keinen geringeren Dienst geleistet, und als ein älterer Bruder kommt er uns in seiner menschlichen Natur so viel näher, wie es der Vater tut, der weit über uns steht.

Damit ist aber nicht gesagt, daß nicht auch Jesus eine

hervorragende Stellung im Reiche des Vaters einnimmt, ja, ihm am nächsten steht! Er ist dem Vater jedoch nicht ebenbürtig, und wir haben seine bestimmten und wiederholten Erklärungen hierfür. Dies, mein Carlos, ist deine zweite Unterrichtsstunde."

* * *

Ich hatte niemals geistige Getränke auf ihrem Tische gesehen, und fragte sie nun, ob sie solche nie genieße.

„Nein, Carlos," meinte sie, „die Eingeweihten genießen solche niemals, aber viele der Mischlinge genießen gegornen Rebensaft. Manchmal kommt es vor, daß einer zuviel trinkt, aber die öffentliche Meinung ist so sehr gegen diese Unsitte, daß es selten geschieht."

Diese klaren und deutlichen Erklärungen Elysias setzten mich in Erstaunen. Wie war es möglich, daß in diesem jungen Mädchenkopfe solche Klarheit walten konnte? — War dies auch ein Resultat ihres Glaubens und ihrer einfachen, gesunden Lebensweise, oder war es auf Generationen gebildeter Ahnen zurückzuführen? Sie erinnerte mich in diesem Augenblicke an die Griechin Hypatia, welche in Alexandrien lebte und als eine große Philosophin galt. Ich fragte Elysia, ob sie niemals von Hypatia gehört oder gelesen hätte, und als sie es verneinte, erzählte ich ihr, was ich von derselben gelesen hatte: Wie sie die heidnische Philosophie von ihrer besten Seite kannte, wie sie dieselbe gegen die Angriffe fanatischer Christen verteidigte, und wie sie schließlich von dem Pöbel in Alexandrien, geleitet von dem Mönch Peter, ermordet wurde.

„Wie Hypatia die heidnische Religion von ihrer besten Seite kannte, lehrte und verteidigte," sagte ich, „so kennst du, Elysia, die christliche Religion nur von ihrer besten Seite, und lehrst sie so klar, daß ein Kind sie verstehen

kann. Du bist von demselben Eifer beseelt, deine Religion zu verbreiten, und würdest vielleicht auch, wenn nötig, dein Leben dafür hingeben."

„Das ist wahr," erwiederte sie, „und es ist wirklich zu bedauern, daß die griechische Schwester ihr Leben einer Irrlehre opferte, und daß sie im Namen des Friedensfürsten ermordet wurde. Ich glaube, da wäre ich lieber die Heidin als der Mönch Peter gewesen, und wer weiß," setzte sie nachdenkend hinzu, „vielleicht waren ihre Lehren nicht so sehr von den unseren verschieden, obschon in andere Ausdrücke gekleidet, denn die Wahrheit ist, im Grunde genommen, überall dieselbe, ob sie nun in buddhistischem, brahminischem oder christlichem Gewande erscheint."

Ich kam aus dem Erstaunen nicht heraus. Bei der Ueberzeugung, mit welcher sie von ihrer Religion sprach, hätte ich eher auf Unduldsamkeit und Fanatismus gerechnet, wie auf solche Toleranz. Je mehr ich Elysia kennen lernte, desto größer und erhabener erschien sie mir. Die frühere Scheu kam wieder über mich, und ich konnte dieselbe nicht wieder ganz überwinden, trotzdem sie mir in Gesellschaft ihrer jungen Freunde und Freundinnen gezeigt hatte, daß sie auch wie gewöhnliche Menschen denken, fühlen und handeln konnte. Hier hatte ich eine groß und breit angelegte Natur vor mir, zu der ich, der Schüler einer europäischen Universität, emporblicken mußte. Dieses Bekenntnis war demütigend für meine männliche Eitelkeit, und ich wußte nicht recht, ob ich ihre geistige Ueberlegenheit anerkennen sollte oder nicht. Vorläufig schien eine Kluft zwischen ihr und mir zu bestehen, über welche ich noch keine Brücke zu bauen imstande war.

(Fortsetzung folgt.



Aus der Zeit.

Interessante Theorien.

Prof. Birkelands Nordlichttheorie. Der norwegische Physiker, Prof. Birkeland hat von seinem Observatorium auf dem Gebirge Hoelden in Nordnorwegen aus Nordlichtuntersuchungen vorgenommen. Dort hat er einen großen Scheinwerfer angebracht, dessen Hauptaufgabe es ist, die draperieförmigen Nordlichterscheinungen zu beleuchten, die man im Sommer im nördlichsten Norwegen beobachten kann. Nach Birkelands Theorie sind jene „Draperieformationen" des Nordlichts darauf zurückzuführen, daß die von der Sonne ausstrahlenden, die Erde treffenden Kathodenstrahlen die Luft dicht und unsichtbar machen, so daß das Nordlicht nicht ungehindert durchdringen kann. Wenn die Theorie richtig ist, wird das Nordlicht mittels eines Scheinwerfers beleuchtet werden können, dessen Licht in solchem Falle zurückgeworfen werden müßte. Das Nordlicht selbst wird als elektrische Erscheinung angenommen.

Prof. Störmers Nordlichtuntersuchungen.
Prof. Carl Störmer erforschte in den letzten Jahren mit Unterstützung des Fridtjof-Nansen-Fonds, hauptsächlich in Bossekop im nördlichen Norwegen die Erscheinungen des Nordlichts. Es gelang ihm, gute Stereoskopaufnahmen zu erhalten, deren Aufnahmepunkte $4^1/_2$ klm. weit auseinanderlagen. — Durch Mitaufnahme der Fixsterne gelangen die Höhenmessungen. Es ergab sich, daß die Höhenlage der Erscheinung zwischen 36 und 461 klm. schwankte. — (Auf demselben Wege wird auch die Höhe von Sternschnuppen ermittelt.) — — Ueber die Entstehung des Nordlichtes stellt Prof. Störmer die Theorie auf, daß sich zeitweise in der Ebene des magnetischen Aequators der Erde ein ungeheurer Ring von Kathodenstrahlen bildet und bestehen bleibt und daß dadurch der Zugang der die Polarlichter hervorrufenden Strahlen noch zu niederen Breiten ermöglicht wird. Der Radius dieses Ringes würde nach seiner Meinung den

Erdradius 140 mal übertreffen, und der Ring selbst würde einen Strom von ungefähr 60 Millionen Ampere enthalten.

Daß das Nordlicht durch Kathoden- und Radiumstrahlen, die unmittelbar von der Sonne ausgehen, erzeugt wird, hält Störmer für unmöglich, weil nach seinen Untersuchungen kein elektrisiertes Teilchen, das von der Sonne kommt, die Erdatmosphäre in einem andern Teile als in der unmittelbaren Nachbarschaft eines magnetischen Pols erreichen kann. Und unter der Annahme, meint er, ließe es sich nicht erklären, daß die Polarlichter zuweilen so weit in niedere Breiten vordringen. Weiter weist er auf Grund seiner Untersuchungen die Vermutung des Vorhandenseins eines besonderen Gases, des Geokoroniums, in der Erdatmosphäre, das noch fünfmal dünner sein soll als Wasserstoff, zurück. —

Die Wünschelrute.

Dr. med. Aigner hielt auf der Tagung der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft am 10. Juni in Kiel einen interessanten Vortrag über die Wünschelrute. Sie hat einen mystischen Ruf, der in dem bisherigen Erklärungsversuch der Wirkung dieses Instrumentes begründet ist. Die heutigen Erklärungsversuche lassen jeden Anklang am Mystizismus und Okkultismus fallen. Dr. med. Aigner ist auf Grund seiner Tätigkeit als Arzt durch Experimente auf dem Gebiete der Suggestion zur Beobachtung der Wünschelrute gekommen. Nach seiner Meinung kann trotz der zweifellos bestehenden ständigen suggestiven Einwirkungen die Suggestion nicht mehr als alleinige Erklärung herangezogen werden. Die Wünschelrute besteht heutzutage meist in einer einfachen Drahtschlinge. Ihr Aufschlag besteht darin, daß die krampfhaft gehaltene Rute von dem labilen nach dem stabilen Gleichgewicht drängt. Die Anlage des Rutengängers ist in einer besonderen Empfänglichkeit für physikalische Erscheinungen der Erdoberfläche oder der Atmosphäre zu suchen, wie wir sie in der Tierwelt verschiedentlich antreffen, und wie wir sie vergleichsweise in der verschiedenen Empfänglichkeit für akustische Einwirkungen bei der musikalischen Veranlagung des Menschen beobachten können. Zu einwandfreien Beweisführungen können weder die Aus-

sagen des Rutengängers noch die Vorgänge bei Rutenausschlag herangezogen werden, lediglich die objektive Kontrolle der vom Rutengänger angegebenen Reaktionsstellen auf das Vorhandensein von Wasser und andere beeinflussende Objekte können als beweisend angenommen werden. Bereits liegen ausführliche Beobachtungen nach dieser Richtung vor; so hat die Münchener städtische Wasserversorgung umfangreiche Versuche beim Aufsuchen von Rohrbrüchen durch Rutengänger gemacht. Ferner haben die Versuche des deutschen Kolonialamts in Südwestafrika hinreichend gezeigt, daß eine Ablehnung der Rutengängerfrage keine sachliche Berechtigung mehr hat. Zur Erklärung der Wünschelrutenfrage werden verschiedene Vorgänge elektrischer Natur herangezogen, besonders bietet die abschirmende Wirkung des Wassers bei radioaktiven Strahlen ein interessantes Gegenstück auf physikalischem Gebiet. Die Einwirkung der Wasserläufe auf Wolkenbildung, Gewitter und Blitzschläge läßt gleichfalls eine Fernwirkung des Wassers annehmen, wie sie der Rutengänger behauptet. Es ist nach Dr. med. Aigners Meinung grundlegendes Material vorhanden, um nunmehr unter Ausschaltung aller unnötigen Polemik an eine ruhige und sachliche Erörterung der Frage heranzutreten.

Orte des Grauens.

Dantes Hölle ist nicht nur ein unwirkliches Produkt erregter Dichterphantasie, ohne realen Hintergrund, wie jedem Esoteriker bekannt. Es gibt sogar hier auf Erden, um uns, in unserem lichterfüllten Zeitalter Höllenorte, die jene des großen Italieners fast in den Schatten stellen. Nicht nur Putumayo und der Kongostaat, also verhältnismäßig unzivilisierte Länder, weisen solche Orte des Schreckens auf, sondern selbst die gesitteten „Vereinigten Staaten von Nord-Amerika", das gesegnete Land der „Freiheit" und Prüderie, noch dazu in New York, dem Brennpunkt ihrer Zivilisation, denn die Zustände im Staatsgefängnis Sing-Sing sind fast noch grauenhafter als jene in den Strafanstalten des weißen Zaren in Sibiriens Einöden. Dieser Tage fand vor dem obersten Gerichtshof wieder eine jener Verhandlungen statt,

in denen Sing-Sings Zustände in ihrer grauenhaften Schwere enthüllt werden. So sind z. B. Zellen der Schwerverbrecher ohne irgend ein Fenster, so daß sie vollkommen dunkel sind, und etwaige Oeffnungen, durch die Licht fallen soll, sind durch Schmutz verstopft. Alle Zellen sind seit Jahren nicht gereinigt und Ungeziefer sitzt fingerdick an den Wänden. Die Zellen sind äußerst klein: 3 Fuß 4 Zoll breit, 7 Fuß lang und 6 Fuß 6 Zoll hoch, am Tage vollkommen ohne Möbel — Abends werfen die Wärter einen Strohsack auf die feuchten, schimmelnden Steinfliesen.

* *
*

Viele der dort Internierten werden in diesen Verließen irrsinnig, andere sind glücklich, wenn sie eine Gelegenheit haben, sich das Leben zu nehmen — und in Ermangelung einer solchen Gelegenheit ist es vorgekommen, daß sich die Gefangenen an den Wänden die Schädel zerschmettert haben, um ihrem furchtbaren Dasein zu entrinnen. Die Hölle am Kongo ist ja nun längst aufgehoben, so daß die „Kongo-Reform-Assoziation", nachdem sie ihr segensreiches Werk vollbracht hat, nunmehr aufgelöst worden ist. König Leopold von Belgien hatte bekanntlich ein System grausamster Ausbeutung der dortigen Eingeborenen handhaben lassen, durch das sich die Bevölkerungsdichtigkeit des Kongostaates in ca. 25 Jahren von mindestens 20 Millionen auf kaum 8 reduzierte. So wurden den Negern, die nicht genügend Gummi lieferten, die Hände abgehackt und anderes mehr. Gegen dieses System trat E. D. Morel, Herausgeber der „West Afrikan Mail", energisch auf, und es gelang ihm, im März 1904 die „Congo Reform Assaziation" zu gründen, durch deren Einschreiten die Greuel allgemach beendet wurden, so daß sich diese Verbindung jetzt auflösen konnte. Dafür setzt Putumayo ein, und wer weiß, wo es noch derartig schöne Zustände mehr gibt. Aber wo diese grausamen Strömungen vorhanden sind, erstarken eben auch die ihnen entgegengesetzten. Der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis beginnt, und so wie die Kongogreuel beseitigt worden sind, werden auch andere, zur Zeit noch vorhandene und noch kommende beseitigt werden. Den Kampf um die Kongogreuel beurteilt jetzt die „Morning Post" ganz richtig, indem sie die

große prinzipielle Bedeutung des endlichen Sieges der „Kongo-Reform-Assoziations"-Bestrebungen hervorhebt:

„Es handelte sich in diesem Kampf um die ganzen Beziehungen zwischen den regierenden europäischen Nationen und den ihnen anvertrauten unterworfenen Rassen. Wäre das im Kongostaat errichtete System geduldet worden, so hätte es schließlich die Kolonialpolitik jeder Großmacht anstecken müssen. Früher oder später wäre das Beispiel der rücksichtslosen Ausbeutung der Neger des Kongobeckens im Interesse ihrer fremden Herrscher anderswo nachgeahmt worden, und selbst die Nationen, die den schlimmsten Versuchungen nicht erlegen wären, wären einer Herabsetzung ihres ethischen Maßstabes nicht entgangen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Kongo-Reform-Assoziation ein großes Werk getan hat, indem sie die Ideale der Zivilisation hochhielt und das Gewissen Europas dazu brachte, die Pflichten zu begreifen, die jede Kolonialmacht den unterworfenen Rassen schuldet."

Dem ist so. R. W. — H.

Der Bau der Milchstraße.

Ein Weltall sollte keine Grenzen haben. Was aber kann der arme Menschengeist mit einer Unbegrenztheit des Raumes anfangen, die sein Vorstellungsvermögen hoffnungslos übersteigt? Er muß nach Grenzen suchen, um erst einmal zu einer Fassung zu gelangen, und so zieht er auch dem Weltall Schranken, die nichts anderes sind, als das Eingeständnis seines Unvermögens, noch weiter hinauszudringen. Die mutmaßliche Grenze oder Einrahmung des Weltalls, dem die Sonne und alle anderen Sonnen angehören, ist die Milchstraße, und es bleibt dann dem Gedankenflug nur noch überlassen, sich in den unendlichen Räumen des Jenseits noch andere vielleicht ähnliche Universa zu denken. Ueber die Zustammensetzung der Milchstraße hat Professor Charlier in den Mitteilungen der Sternwarte an der schwedischen Universität Lund eine Arbeit veröffentlicht, die so recht die ungeheueren Schwierigkeiten der Forschung in jenen fernen Regionen zeigt. In der Tat sind es bisher nur sehr wenige einigermaßen sichere Beobachtungs-

tatsachen, auf denen die Wissenschaft dort fußt. Professor Charlier ist zunächst bemüht, die Zahl der Sterne in verschiedenen Teilen der Milchstraße festzustellen, demnächst die Verteilung ihrer Helligkeit. Er hat zu diesem Zweck den ganzen Himmel in 48 gleiche Vierecke eingeteilt. Während in den von der Milchstraße am weitesten entlegenen Himmelsgegenden zwischen 600 000 und 2 000 000 Sterne auf je eines dieser Vierecke entfallen, ist ihre Zahl innerhalb der Michstraße auf der gleichen Fläche zwischen 30 und 250 Millionen zu veranschlagen. Um die Entfernung einfacher darzustellen, hat Prof. Charlier ein neues Maß eingeführt, das Siriometer, das eine Million mal größer ist als der mittlere Abstand der Erde von der Sonne. Die Grenze unseres Weltalls würde dann, in der Ebene der Milchstraße gemessen, zwischen 600 und 1400 Siriometer entfernt sein.

Freiwilliger Flammentod buddhistischer (?) Priester.

Eine entsetzliche Tat verübten, wie aus Tokio gemeldet wird, zehn buddhistische Priester in einem Kloster in der Nähe von Taihoku, der Hauptstadt der japanischen Insel Formosa. Der religiöse Fanatismus dieser Männer, die sich schon seit langer Zeit von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen hatten, artete schließlich in religiösen Wahnsinn aus. Sie setzten einen Tempel in Brand und stürzten sich, Gebete auf den Lippen, in die Flammen, um auf diese Weise geläutert ins Jenseits zu kommen. Alle diese Fanatiker verbrannten bei lebendigem Leibe, ohne auch nur einen Schmerzenslaut auszustoßen. — Es dürfte hier wohl ein kleiner Irrtum untergelaufen sein. Es wird sich um Brahmanen oder Schintoisten gehandelt haben. (W.)

Die zehn Gebote der Gesundheit.

Geheimrat Professor Dr. Vincenz Czerny, der berühmte Heidelberger Kliniker, der sich am Schluß dieses Semesters von seinem Lehramt zurückzieht, hat aus den Erfahrungen seiner Praxis zehn Lebensregeln zusammengestellt, von denen die ersten drei eine Einleitung in den Gedanken-

gang bedeuten, während die übrigen sieben praktische Ratschläge geben. Diese letzten sieben folgen hier:

1. Du sollst Körper und Geist richtig pflegen, den Tag für Arbeit und Erholung richtig einteilen, kräftige, gesunde Nahrung genießen, Reinlichkeit in jeder Beziehung beobachten, und eine trockene, sonnige, gut gelüftete Wohnung bewohnen.

2. Acht Stunden Berufsarbeit, acht Stunden Ruhe und Schlaf dürften am besten sein. Für den Schlaf sind zwei Stunden vor und zwei Stunden nach Mitternacht die erquickendste Zeit. Die Erholungszeit umfaßt zwei Stunden für die drei Mahlzeiten, zwei Stunden für Kunst und Lektüre, zwei Stunden für die Familie, deine Freunde und die Oeffentlichkeit, zwei Stunden für einen vernünftigen Sport (Spaziergang auf die Berge, Reiten, Fahren, Schwimmen, Turnen, Spiel in freier Luft.)

3. Die Kost muß leicht verdaulich sein, kräftig, den Verhältnissen angepaßt. Mehr als ein Liter an Speisen und Getränken sollte bei jeder der drei Mahlzeiten nicht eingenommen werden. Was darüber ist, belästigt den Magen. Daraus ergibt sich die Pflicht der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Ausschließliche Pflanzenkost hat in den Mengen, welche der Magen und Darm gut verarbeiten können, nicht genug Kraft (Kalorien.) Es muß deshalb der vegetabilischen Nahrung genügend Eiweiß und Fett in leicht verdaulicher Form zugeführt werden (Fleisch, Fisch, Eier, Butter, Milch, Käse.)

4. Du sollst nicht Sklave der Genußmittel werden. Alkohol (Bier, Wein, Schnaps, Likör), Kaffee, Tee, Tabak haben keinen Nährwert, sind aber durch Uebung von vielen Generationen zur unentbehrlichen Gewohnheit des Kulturmenschen geworden und schwer durch etwas Besseres zu ersetzen. Sie alle sind Gifte, die durch Gewöhnung an Gefahr verloren haben, aber bei unmäßigem Gebrauch disponierten Menschen das Leben verkürzen. Tabak und Alkohol zerrütten das Nervensystem und machen leicht Gefäßverkalkung. Kaffee und Tee stören den Schlaf und sollten nach vier Uhr nicht mehr genossen werden. Mindestens einmal im Leben sollte der Mensch diese Genußmittel für eine Zeitlang weglassen.

Schon die Kinder müssen zur Reinlichkeit erzogen werden. Mindestens eine Schwammabwaschung des ganzen Körpers mit kaltem Wasser, zweimal täglich Reinigung der Zähne, des Mundes, Gesichts und der Hände. Ein Vollbad einmal wöchentlich. Regelmäßigen Wechsel der Leib- und Bettwäsche. Benütze kein fremdes Geschirr oder Wanne, wenn du nicht sicher bist, daß sie gut gereinigt sind. Die Wohnung muß geräumig, trocken, sonnig sein, und namentlich die Schlafräume müssen groß und gut gelüftet sein.

6 Setze nicht mehr Kinder in Welt, als du gut erziehen und ernähren kannst.

7. Bei Krankheit versäume nicht, möglichst bald den Rat eines tüchtigen Arztes einzuholen und seinen Ratschlägen zu folgen. (B. Tagebl.)

Wie mir „Zum Licht!“ nützte!

Durch einen Freund bekam ich Probehefte der kleinen, aber gut redigierten Zeitschrift „Zum Licht!“ zu Gesicht. Ich bereue das Studium nicht, gar manchen Fingerzeig für das praktische Leben erhielt ich aus den Heftchen, und die Monatsratschläge lesen sich auch ganz nett und regen zum Nachdenken an. Also dem Herausgeber für seine idealen Bestrebungen mein Kompliment!

Mir nützte jedoch auch der Anzeigenteil! Ich wurde auf den deutsch-amerikanischen Boston-Professor Arminius (z. Zt. Berlin) aufmerksam gemacht, welcher mir durch seine Ratschläge in bewegter Zeit (Krankheit, Berufswechsel, Auslandreise) zu einem ehrlichen „Seelenarzt“ und Menschenfreund wurde. Seine selbstgeschriebenen und selbstberechneten Arbeiten kann man unmöglich mit den vervielfältigten der „Allerweltsdeuter“ in London und Paris (leider auch zum Teil im eigenen Vaterlande) vergleichen. Er greift als Sternkundiger mit sicherer Hand in die Speichen des Lebensrades eines jeden Menschen; er wird durch Ausübung seiner Kunst den Menschen eine Leuchte auf allen Schicksalswegen. Nichtssagende und unklare Deutungen vermeidet er; er berechnet auch nicht jede Kleinigkeit, die für alle unsere Mitmenschen

gleiche Geltung hat. Er ist ein gründlicher Forscher und Verfechter der erhabenen wissenschaftlichen Astrologie; er arbeitet individuell.

Nachdem ich in den letzten 10 Jahren wohl ein Dutzend bekannter Astrologen im In- und Auslande um Rat gefragt habe, halte ich es heute für eine Dankespflicht, dem Prof. Arminius (z. Zt. Berlin, Rosenheimerst. 4, II.) an dieser Stelle diese Anerkennung auszusprechen, welche zugleich eine Warnung sein soll vor den meist nichtssagenden ausländischen „Deutern", welche es nur darauf absehen, den leichtgläubigen „Germans" ordentlich Geld für schlechte Arbeit abzunehmen, — bekanntlich fangen diese erst mit „Gratisproben" an — ohne Rücksicht auf Geburtstag resp. die wichtige Geburtsstunde — und nehmen dann später gute Goldstücke! — und ihn allen Lesern, welche für die Wahrheit echter Astrologie Interesse haben, zu empfehlen. Freilich 8 bis 12 Seiten vervielfältigtes, oft widersprechendes und nichtssagendes Schreibwerk liefert Professor Arminius nicht; er gibt auch seine Geheimwissenschaft nicht jedem Neugierigen zu einem kleinen Handgelde preis: er schreibt aber auf wenigen Seiten und für wenige Mark mehr nackte Wahrheit als oft dem Empfänger resp. Fragenden erwünscht ist! Prof. Arminius verdient in seinem alten Vaterlande mehr beachtet zu werden!
Reinh. Förster, Binz (Rügen), Leser von „Zum Licht."

Dein bestes Glück, o Menschenkind,
Berede dich mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind: erfüllte Pflichten!

* *
*

Da du einst geboren wardst ans Licht,
Weintest du, es freuten sich die Deinen:
Lebe so, daß, wenn dein Auge bricht,
Du dich freust, die Menschen aber weinen.

(K. Gerok.)

Phrenologische Mitteilungen

von Prof. M. W. Ullrich=Berlin.

Das Organisationsprinzip der Natur
übertragen auf die menschlichen Einrichtungen.*)

Geh' so stille Du magst Deine Wege,
Es drückt Dir die Zeit ihr Gepräge,
Es drückt ihr Gepräge die Welt
Auf Dein Antlitz wie Fürsten auf's Geld.

Um richtige Organisationsformen in der menschlichen Gesellschaft zu schaffen, müssen wir uns darüber klar werden, wie die Natur organisiert. Wir sollten dann aber auch die Lehren befolgen, welche sich daraus ergeben.

Ich schreibe das Nachstehende speziell für diejenigen, welche in einem demokratischen Staatswesen das Heil erblicken und den damit verbundenen republikanischen Grundsätzen der Brüderlichkeit und der Gleichheit.

Diesem Gedanken entsprechen die Korallen- und Schlammtiere ohne Ortsbewegung. Diese jämmerlichen Geschöpfe sind eins an das andere gekettet. Als Einzelwesen sind sie unfrei; nur im großen Haufen besitzen sie eine Bedeutung, und zwar recht trauriger Art. Sie sind nämlich Fraß für die bewegungsfähigen Tiere, welche sie abweiden, wie die Weidetiere das Gras. Auf diesen Weidegründen sehen wir nun einzelne Tiertypen der höheren Lebewelt übermäßig gedeihen.

Zu diesen Massenherden der Brüderlichkeit und der Gleichheit gehören auch die Schwärme kleinerer Weichtiere, nämlich die Bänke der Schwimmschnecken. Alle diese niederen Lebewesen bilden die Grundlage für die Existenz tierischer

*) Quelle der Anregung: Ein Aufsatz des Zoologen Prof. Jäger.

Ungetüme; z. B. die Walfische, die Milliarden von Lebewesen verschlingen.

Ganz ähnlich aber verhält es sich in den republikanischen Staatsformen mit der Aufzucht des Großkapitals in den Händen Einzelner. Der größte Gegensatz in der Verteilung des Besitzes ist deshalb auch in den Republiken vorhanden, also nicht etwa in den Monarchien.

Sehen wir uns nun auch die Strahltiere und die Muscheltiere an. Hier ist das einzelne Geschöpf zwar bewegungsfähig, aber doch nur in beschränktem Maße. Ihre Körper sind in gleiche Teile gegliedert. Die Strahlentiere haben fünf und mehr sogenannte Arme. Die Muscheln bestehen aus zwei gleichen Hälften. Dieser Fortschritt in der höheren Selbständigkeit dieser Lebewesen ist aber nur ein sehr geringer. Es fehlt diesen Tieren das wichtigste organisatorische Prinzip, nämlich der Kopf.

Wir sehen sie entweder festgewachsen, wie die Mehrzahl der Haarsterne und der Muscheln (Austern usw.), oder sie bewegen sich träge im Zickzack hin und her, oder sie drehen sich um sich selbst. Sie spielen eigentlich nur eine ornamentale oder komische Rolle. Der italienische Fischer nennt sie ein Spiel für Kinder und Kindsköpfe.

Wie armselig ist z. B. das Leben des Seesterns. Er besitzt zwar eine reiche Gliederung; aber er ist kopflos. Deshalb verhindern und lähmen ihn seine fünf Strahlen. Seine scheinbar reiche Organisation ist für ihn zum Verderb, und er wird zu seinem eigenen Gegner.

Mit einem solchen kopflosen Strahlentier ließe sich so mancher Bundestag vergleichen, in dem in den verschiedensten Richtungen regiert werden wollte.

Wir haben heute z. B. den Riesenseestern der Parteien, den Seestern der Religionen und Nationen, der Großindustriel-

len, Fabrikanten, Spezialisten, große Seesterne der Fanatiker des Glaubens und des Unglaubens, sowie des Aberglaubens. Alle diese großen Sterne sind in Wirklichkeit organisatorische Mißgeburten.

Erst dann, wenn bei einem Tier auch ein Kopf vorhanden ist, beginnt die zielbewußte Ortsbewegung, und die freie Beherrschung des Raumes. Zwei Beispiele mögen genügen:

Die Schnecke, und das daher höher entwickelte Kopftier. Sie besteht aus zwei Teilen, nämlich aus einem Kopf und einem Bauch. Bei ihr ist die Befreiung von der Bodenständigkeit, sowie die freie Ortsbewegung zur Regel geworden. Auf dem Gebiete des Schwimmens erreichen sie sogar eine ziemlich große Bewegungsfreiheit. Zu beachten ist aber, daß alle diese Arten Schnecken zum Kriechen verdammt sind.

Völlige Freiheit in der Raumbeherrschung zeigt uns nur ein solches Kopftier, das auch ein zweites Organisationsprinzip angenommen hat, nämlich den Aufbau des Leibes in zwei symmetrische, gleichartige Hälften, eine rechte und linke Seite. Diese arbeiten dann zusammen nach dem Gesetz des Parallelogramms der Kräfte unter Führung ihres Kopfes. An dieser Organisation hat die Natur festgehalten, vom kopftragenden Wurm an bis hinauf zum Menschen.

Die oberste Forderung ist nun, daß die beiden Hälften der Kopftiere sich möglichst die Wage halten. Wenn nämlich bei einem Lebewesen die eine Hälfte zu sehr geschwächt ist, so kommt es nicht vom Fleck. Die natürliche Folge wäre dann eine Drehkrankheit.

Ganz ähnlich sollte es in den Parlamenten der Kulturvölker nur ein „Rechts" und ein „Links" geben, die nahe an der Wage spielen. Dann kann auch die Rede sein: Ja, ja, oder: nein, nein. Alle weiteren Reden dagegen sind vom Uebel.

Der wichtige Kopf aber bildet das Zünglein an dieser Wage. Dieser muß über alle Angelegenheiten, welche einen raschen Entschluß erfordern, klar und zielbewußt entscheiden können, ohne nach rechts und links schauen zu müssen.

Ebensowenig wie es keine Tiere mit zwei Köpfen gibt, so haben auch die Menschen niemals zwei Köpfe. Denn so etwas wäre eine Mißgeburt, und diese steckt man in ein Raritätenkabinett.

Die Organisation mit einem Kopf ist unstreitig das zweckmäßigste.

Sozial und politisch spielt nun aber die oben beschriebene Ungeheuerlichkeit der Zweiköpfigkeit eine kolossale Rolle, die aber in Wirklichkeit recht traurig ist.

Das fruchtbarste Gebiet, auf dem der Dualismus eine sehr große und verderbliche Verbreitung hat, ist die Ehe. Gerade in den dualistischen Ehen gibt es die häufigsten Kriegszustände. Solche Ehen sind für die Außenwelt immer ein Spektakel. Für die Eheleute selbst ist ein solcher Zustand die Hölle.

Als politische Organisation aufgefaßt ist die Zweiköpfigkeit allerdings selten. Kommt sie aber vor, dann zeigt sich die Bestätigung des Satzes: Zwei sind der Krieg, drei sind der Frieden. Als ein Beweis dafür mag die früher zweiköpfige österreich-ungarische Monarchie angesehen werden.

* * *

Als ein zweites Beispiel sei erwähnt der Dualismus der weltlichen und geistlichen Gewalt, derselbe ist glücklicher Weise nur noch ein latenter Zustand; aber man bedauert es doch sehr, daß er noch nicht überwunden ist. Hoffentlich vergessen wir es nie, daß diese Zweiköpfigkeit bei uns zu dem grausamen dreißigjährigen Krieg geführt hat.

Die Weltgeschichte zeigt uns vielfach, daß die Einköpfig-

keit und die mit ihr verbundene Organisation segensreich wirken kann.

Daß „ein“ Kopf als Einiger und Führer für das Ganze von großem Vorteil ist, zeigt uns der Bienenstaat mit seiner Königin. Die bloße Anwesenheit der Bienenkönigin allein genügt, daß sie herrscht. Sie hat also garnicht nötig, Gewalt anzuwenden.

Von diesem Beispiel können wir Menschen lernen, daß der Leiter eines Staates schon durch seine Geburt aus der Menge hervorragen muß. Die ganze Lebewelt lehrt uns das mit aller Deutlichkeit.

Es gibt kein Tier, das seinen Kopf auf Kündigung hätte, um ihn beliebig abnehmen und aufsetzen zu können, wie das die Republiken mit ihren Präsidenten tun. Blicken wir rund um die Erde, was wir da von Republiken mit Wahlpräsidenten sehen, enthält wirklich nichts, was uns verleiten könnte, es ihnen nachzumachen. In den mittel- und südamerikanischen Staaten sehen wir als eine Folge nur Bürgerkriege. Diese sind doch sicher das traurigste Zerrbild solcher Organisationen mit Zweiköpfigkeit.

Die staatserhaltende Macht ist allein verborgen in der angestammten Natur nur „eines“ Staatsoberhauptes. Sie liegt in der Existenz eines Herrschers, der durch die Geschichte mit dem Leben des Volkes seit Jahrhunderten verknüpft ist.

Wir sehen auch, daß selbst solche Völker gedeihen und blühen, wo das Staatsoberhaupt nur als das oberste Element gekennzeichnet ist; wie das z. B. in England der Fall ist.

Wir sind nun in der Gegenwart unserer wichtigsten politischen Rivalen. Das republikanische Frankreich kann es wohl nicht sein; denn dieses reiche Land ist zum Schwanz anderer Großmächte geworden. Das republikanische Amerika

kann es auch nicht sein. Denn dieses gewaltige Land läßt sich von seinen Multimillionären geduldig abgrasen. Unser gefährlichster Rivale ist vielmehr das monarchische England, das seinem Könige stets gibt, was ihm zukommt.

* * *

Der Regent soll allein das oberste Prinzip darstellen; er allein soll zum Einiger und Führer berufen sein. Dies ist dem Naturgesetz der Lebewesen entsprechend.

Es genügt aber nicht, die Monarchie als kräftigste Organisation zu besitzen, sie muß auch gestützt und gestärkt werden. Dies ist die Pflicht eines jeden Untertanen in seinem ureigensten Interesse. Er muß es auch tun im Interesse des Lebens seines Vaterlandes. Dies muß er als sein höchstes Gut betrachten, und deshalb auch als seine größte Sorge.

Dieses Land soll „eine" Schöpfung sein, mit einem Stammesfürsten als Haupt.

Der große Seestern der Parteien muß natürlich überwunden werden. An diese Stelle muß eine rechte und linke annähernd gleich starke Leibeshälfte treten.

Nun kann es vorkommen, daß die beiden Hälften — in unserem Falle das Parlament — sich nicht einigen können. Da soll und muß nun der Herrscher entscheiden.

Es kann nun passieren, daß dieser oberste Kopf durch die Länge der Jahre Alterserscheinungen und sonstige menschliche Schwächen zeigt. Ein solcher Regent ist dann nicht mehr im Stande, schnell entschlossen das erlösende Wort zu sprechen. Dadurch würde das Vaterland in Gefahr geraten, und die Kulturaufgaben würden darunter leiden.

Dann ist es Zeit, daß er anderen Platz macht. Aber das müssen nicht etwa die Söhne sein, wenn diese sich noch garnicht bewährt haben, oder vielleicht kleinköpfig sind. Es kann ebensogut einer der Fürsten des Landes sein. Diesem

müßte aber ein Ruf großer Weisheit, Volkstümlichkeit und Menschenliebe vorausgehen.

Eine solche Wahl darf natürlich niemals mit dem Schwert entschieden werden, wie das in den Bürgerkriegen süd- und mittel-amerikanischer Staaten üblich ist. An einer solchen Wahl dürften sich nur Männer von fürstlichem Geblüte beteiligen und zwar durch einfache Stimmenabgabe. Der Volkskörper würde also keinerlei Aufregungen durchzumachen haben. Denn Aufregungen sind immer Gift für die Nerven. Das muß aber unter allen Umständen vermieden werden, soll der Pulsschlag der Nation nicht ins Stocken geraten.

Erst wenn die Vielköpfigkeit im Parlament, sowie das Gottesgnadentum aufhört, wird ein Volk auch wirklich ruhig leben und zufrieden sein können. Es wird ein einig Volk sein an Leib und Gliedern, ein freies, blühendes Land. Und ein solches braucht sich vor bösen Nachbarn nicht zu fürchten.

Aber es kommt vor, daß sich ungeeignete Köpfe in die politische Laufbahn drängen. Dann muß der Staat darunter leiden. Das sehen wir an vielen Fällen. Wir haben z. B. jetzt in Deutschland nur deshalb die neue Rüstungsvorlage, weil unsere Diplomatie sich als unzulänglich erwiesen hat. Das sagte kein Geringerer als unser Kriegsminister v. Heeringen vor dem deutschen Reichstage. Hiezu noch ein Beispiel: In Oesterreich kommt es vor, daß ein Husarenleutnant, der in dieser Eigenschaft reichlich „geflucht" hat, nur deshalb Pfarrer wird, weil er dann — bei genügend politischem Geschick — es bis zum Bischof bringen kann. Ich kenne einen solchen Herrn persönlich. Er gründete in seiner Eigenschaft als Seelsorger in kurzer Zeit 15 politische Vereine.

Phrenologisches. — Wie sollte wohl die Kopfform eines Regenten beschaffen sein? Sie sollte natürlich ohne starke Einsenkungen, aber auch ohne starke Wölbungen sein. Die

Vertiefungen bedeuten nämlich eine Schwäche der betreffenden Anlage, und damit ein negatives Verhalten. Auffällige Wölbungen und Buckel verraten den starken Drang zu Handlungen, die etwas krankhaft Erregtes an sich haben. Das Verhalten ist ein viel zu positives, und dann fehlt es an der durchaus notwendigen Besonnenheit.

Die zu starken Kräfte und die zu schwachen Anlagen sind nur zu häufig eine Quelle der Gefahr. Die ersteren überstürzen sich und greifen zu Maßregeln, die etwas Gewalttätiges an sich haben. Die letzteren zögern viel zu lange, und unterlassen vieles, das besser getan wäre.

Die schwache Anlage eines Sinnes hat auch zur Folge, daß die Person den Fragen, welche mit diesem Sinne erfaßt werden müssen, ein viel zu mangelhaftes Verständnis entgegenbringt.

Beschreibung einer allgemeinen Form des Kopfes, den führende Persönlichkeiten haben sollten.

1. Der Stirnbau. — Im Profil gesehen, sollte die Stirn weit nach vorn gestreckt sein. Das gibt die Fähigkeit, mit weitem Blick den kommenden Dingen gewissermaßen entgegenzusehen und sie richtig einzuschätzen. Diese Gabe muß allerdings noch gestützt werden durch eine hohe und gewölbte Stirn. Diese gibt Tiefgründigkeit und umfassenden Scharfblick.

Die Unterstirn sollte leicht hervortreten; das begünstigt die Fähigkeit, praktische Auffassungen zu haben.

Die Mittelstirn darf nicht etwa eingeflacht sein, weil das ein fehlerhaftes Gedächtnis bedeuten würde. Sie muß also schön gewölbt sein. Dann kann man mit Hilfe von Erinnerungsbildern neue und richtige Kombinationen machen.

2. Der Seitenkopf. — Derselbe darf nicht als schmal

gelten; denn das bedeutet einen Mangel an Entschlossenheit, Durchführungskraft und Arbeitsfreudigkeit, sowie einen Mangel an Verständnis für volkswirtschaftliche Fragen. Der Kopf muß also von genügender Breite sein, um sofort die nötige Energie zu entwickeln.

3. Der Oberkopf. — Derselbe darf nicht etwa flach sein, und noch weniger darf er starke Einsenkungen zeigen; das würde einen großen Mangel an ethischen, menschenfreundlichen Gefühlen bedeuten. Er soll vielmehr schön gewölbt sein. Dann finden wir Hoffnungsfreude und Begeisterungsfreude, die eine schwierige Angelegenheit vertrauensvoll anfaßt und zuversichtlich an den Erfolg glaubt.

4. Der Wirbel. — Dieser darf nicht etwa turmähnlich heraussstehen, denn das bedeutet tyrannisches Wesen, eigensinniges Versteifen, sowie übermäßige Selbstliebe; ferner eine Selbstüberschätzung, die an Größenwahn grenzt. — Der Wirbel darf aber auch nicht eingeflacht sein; denn das wäre ein Mangel an Selbstvertrauen. Es würde auch Gefühle der Abhängigkeit und der Hilfslosigkeit, sowie einer unnötigen Demut zur Folge haben. Diese allzugroße Bescheidenheit würde den äußeren Verhältnissen zu sehr nachgeben und sich ihnen unterordnen. Anstatt Hammer zu sein, um das Werk zu schmieden, gefällt man sich fast in der Rolle des Dulders und bleibt nur Amboß. — Die Wirbelgegend sollte schön gleichmäßig ausgefüllt sein und keine auffälligen Buckel zeigen. Das gibt Zuversicht und Beharrlichkeit, sowie eine ausreichende Zähigkeit in der Ueberwindung von Schwierigkeiten.

5. Der Hinterkopf. — Dieser soll nicht flach und klein, sondern annähernd rundlich sein. Durch diese Anlage erlangen wir ein Verständnis für das Familienleben. In Verbindung mit dem gewölbten Oberkopf und den höheren Denksinnen des Vorderkopfes mit ihrer großen Einsicht in das

Wesen der Dinge, ist dann Gewähr für eine weitausschauende versöhnende Sozialpolitik.

Eine solche Persönlichkeit ist dann geeignet, durch die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel ein Volk wahrhaft zu beglücken. Ein solcher Charakter kann die Grundlagen schaffen für ein Paradies auf dieser Erde.

Frage Nr. 8: Wie verhalten sich Theosophie, Okkultismus und Spiritismus zu einander?

Bücherbesprechungen.

Lehrbriefe zur Menschwerdung. Von Karl Weißleder. 8 Hefte zu 25 Pf.

Der rührige Leiter des Schafferbundes und Herausgeber der „Schafferschule“, Karl Weißleder in Hamburg, hat seine reichen praktischen Erfahrungen auf psychagoaischem Gebiete in den oben genannten Lehrbriefen niedergelegt. — Wir finden in denselben treffliche Ausführungen über Gedankenfreiheit, Macht des Glaubens, Körperkultur, Schulung des Willens usw., zum Teil an praktischen Beispielen erläutert, und die Wege, die zum Erfolge und zur Gesundheit führen, anschaulich geschildert.

Kraft und wo sie zu finden, von C. Rost, Selbstverlag in Niederlößnitz-Dresden. Preis 30 Pf.

Bücher von Baronin Adelma Vay-Wurmbrand:

Ueber das Seelenleben (in tägl. Betracht., medianim).	M. 2.50
Geist, Kraft, Stoff	2.50
Die Sphären zwischen der Erde und Sonne	5.50
Hephata, Gebete	2.50
Bilder aus dem Jenseits	5.—
Geister-Kundgaben	4.—

Druck von F. E. Baumann, Schmiedeberg, Bez. Halle a. S.

Liste empfehlenswerter Schriften.

Dr. phil. P. Braun, Die Bemeisterung des Schicksals M. 3,00, geb. 4,00
— Alte und neue Magie 5,00 — 6,00
— Wie kann ich ein Meister werden 0,50
— Des Meisters Weg 1,00 — 1,65
— Die Kunst und Wissenschaft der Selbstheilung 1,00 — 1,65
— Erweckung und Entwicklung höherer Geisteskräfte im Menschen 2,25 — 3,00
Bausteine zum Graltempel, Nr. 1—7: 15—20—20—60—20—25—25 Pf. zus. 1,70
Dein Glaube hat dir geholfen (Der Glaube die Quelle alles Lebens) 0,50
Karl von Eckartshausen, Kostis Reise von Morgen gegen Mittag 1,50
Faßbender, Die Enthüllung des Wesens der Seele 2,00 — 3,00
— Der Heilmagnetismus und die Heilkraft der Pflanzen 1,00
Franchezzo, Ein Wanderer im Lande der Geister 3,50 — 4,50
— Aus Nacht zum Licht (Parallel-Ausgabe) 3,50 — 4,50
G. Friedolin, Blumen der Liebe für Kinderherzen 3,00 — 4,00
Im Reiche der Geister in Heften à 40 Pf. 0,40
Ins Haus zurück, Briefe einer Frau 0,50
B. Kerning, Betrachtungen über christl. Wahrheiten für alle Tage des Jahres 5,00
G. O. Löffler, Gottesgrüße. Lieder und Sprüche 0,50 — 0,60 — 1,00
— „Hephata". Ein Ruf Gottes an die Menschen 2,50
P. Ch. Martens, Am Lebenswege (Kurze Betrachtungen) 5 Bändchen à 0,60
— Ernst und Scherz fürs junge Herz 0,60
Al Pa, Abriß einer vorgeschichtlichen Völkerkunde 0,80
Dr. E. C. H. Peithmann, Die metaphysische Bibel-Auslegung 0,50
— Die christl. Geheimlehre (Der gnostische Katechismus) 4 Bändchen, 4,50 — 5,50
Ali Bakûr, Unterricht in den Weisheitsschulen des Ostens 1,00
N. von Rantzau, Lichtfunken! Aphorismen 0,75 — 1,40
Max Seiling, Was soll ich? Weise Lebensregeln a. d. Gesamtliteratur 1,00 — 1,60
Sédir, Evangelien-Harmonie. Erster Band 1,50
B. Sorgenfrey, Welt und Mensch im Lichte der göttl. Wissenschaft 2 Bände 2,00
Eg. Sulzer, Die Darwinsche Deszendenzlehre im Lichte des Spiritismus 0,40
Theophrastus, D. Weisheit d. Erleuchteten, I. Selbst- u. Menschenkenntnis 3,50. 4,50
Christliche Theosophie, 15 Bände (statt 18.50) 6,50
H. Urban, Das Gesetz der Ernährung und Fortpflanzung 0,25
Veit, Ein Wort in zwölfter Stunde an das deutsche Volk 1,00
J. H. Wallfisch, Lehrbuch d. Theo-Psycho-Therapie (Gott-seelische Heilmethode) 3,00
— Sabbath oder Sonntag 0,15
F. W., Die christliche Lehre, neu aufgebaut auf dem reinen Grunde der Bibel 1,50
J. B. Wiedenmann, I. Die Macht des Willens und der Gedankenkonzentration. II. Praktische Methoden zur Entwicklung geistiger Kräfte, zus. 1,60
— Das Rätsel des Menschenlebens 2,00 — 3,00
J. U. Wiesendanger, Gerechtigkeit muß uns werden i. d. Himmeln u. a. Erden 5,00
N. N., Der Gottfinder (Die Lehre von Gott usw.) 1,00
Jean Paar, Weiße und schwarze Magie und anderes 1,50
Silber, Die Erde eine Hohlkugel 2,50
Alex. Marsza, Mystische Schönheitspflege 3,00
Bulwer, „Zanoni". Der Roman eines Rosenkreuzers 5,00
— Margrave, Die seltsame Geschichte eines schwarzen Magiers 5,00
Leop. Engel, Mallona, Die letzten Zeiten eines untergegangenen Planeten 2,50 3,00
Feuerstein, Ist die katholische Kirche unfehlbar? 1,50
— Sozialismus und Weltgericht 1,50
Keith, Dr. med. M. C. Die Ehe 2,50 — 3,00
Bruno Köhler, Katechismus der allgemeinen Gesundheitspflege 1,00
Sakuth, A. Die Wahrheit der Bibel 2,00 — 3,00
R. W. Trine, In Harmonie mit dem Unendlichen 3,50
— Was alle Welt sucht 3,50
Brombacher, Materialismus, Spiritualismus, Nationalitätenhader ꝛc. 3 à 15 zus. 0,40
A. J. Davis, Der Vorbote der Gesundheit 4,50 — 5,50
Huntley, Das große psychologische Verbrechen 8,40 — 10,00
Magische Spiegel nach Dr. Braun (s. Erweck. u. Entwickl. höh. Geisteskräfte) 4,50
Prof. Lucian von Pusch, Innere Religion 3,00
— Katechismus des reinen Spiritualismus 4,00

Druck von F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg.